

DIAKONIE FÜR SIE



Ehrenamtliches Engagement
braucht unsere Unterstützung

VORWORT



Liebe Leserin, lieber Leser,

sind Sie ehrenamtlich engagiert? Es gibt viele gute Gründe, sich in seiner Freizeit für andere einzusetzen – aber sicher auch Gründe, die dagegen sprechen. Eins ist klar: Ohne die vielen hunderttausend Menschen, die sich in Deutschland ehrenamtlich engagieren, würde vieles in unserer Gesellschaft nicht funktionieren. Aber auch Ehrenamtliche engagieren sich nicht umsonst. Sie erhalten Anerkennung oder wollen ganz konkrete Ziele erreichen, wie einen Jugendclub für ihr Stadtviertel. Denn auch zivilgesellschaftliches Engagement wird sehr oft ehrenamtlich geleistet.

Ich wollte während des Lockdowns nicht mehr nur Zuhause sitzen und habe mich als ehrenamtliche Helferin in einem Impfzentrum der Johanniter gemeldet. Wie es mir dabei ergangen ist, können Sie auf den Seiten 4–6 nachlesen. Die Freude der Impfgäste hat mir ein gutes Gefühl gegeben, aber noch wichtiger war es mir, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Das wäre ohne das hauptamtliche Personal der Johanniter nicht möglich gewesen, die für uns Ehrenamtliche Strukturen und gute Arbeitsbedingungen geschaffen haben.

Wir als Diakonie finden: Ehrenamtliches Engagement braucht verlässliche Strukturen und hauptamtliche Unterstützung und daran arbeiten wir mit einem ganzen Fachbereich bei uns im Haus der Diakonie. Auf der Titelseite sehen Sie deshalb auch meine Kolleg:innen auf einer Demonstration für mehr Anerkennung von freiwillig Engagierten. Mit dieser Ausgabe wollen wir dem Ehrenamt ein Gesicht geben – viele Gesichter sogar – und Ihnen unsere ehrenamtlichen Dienste vorstellen.

Viel Freude beim Lesen,

Ihre Verena Götz

Pressesprecherin des Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.



www.diakonie-portal.de/ehrenamt

INHALT

- 4 Reportage:**
Ehrenamtlich im Impfzentrum
- 7 Panorama:**
Kurznachrichten aus dem Verband
- 8 Jugend- und Sozialarbeit in Weißwasser:**
Impuls e.V.
- 9 Standpunkt:**
Brücken bauen
- 10 Ehrenamtsprojekte im DWBO:**
Engagement für die Gesellschaft
- 12 Experteninterview:**
Chancen und Herausforderungen für das freiwillige Engagement
- 14 Weitblick:**
Ehren-Amt



S. 4

- 15 Service**
- 16 Hilfe für Kinder aus sucht-betroffenen Familien:**
Patenschaftsprojekt „Vergiss mich nicht“
- 18 Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe:**
Hilfe weltweit und in Deutschland
- 20 Preisrätsel**



S. 19

Impressum

Diakonie für Sie · Herausgeber: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V., Paulsenstraße 55/56, 12163 Berlin · **Telefon:** 030 82097-0
Verantwortlich: Verena Götz · **Redaktion:** Birgit Coldewey · **Kontakt zur Redaktion:** presse@dwbo.de · **Gestaltung:** waf.berlin · **Druck:** PIEREG Druckcenter Berlin GmbH, gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung · Die **Diakonie für Sie** erscheint dreimal im Jahr und **wird auf Wunsch kostenlos zugestellt**. · Alle bisher erschienenen Ausgaben der **Diakonie für Sie** finden Sie auch zum Herunterladen auf www.diakonie-portal.de · Die nächste Ausgabe erscheint am 12. Dezember 2021

Autoren: BC: Birgit Coldewey, FvW: Felix von Wagner

Fotonachweise: Titel ©DWBO/Freiwilligendienste; S. 3 ©Hermann Bredehorst/Diakonie Katastrophenhilfe; S. 4 ©Johanniter/Michael Rapaic; S.5–6: Alexander Körner; S. 6 Porträt©Johanniter/Sanna Martzahn; S. 7 oben: ©DWBO/Walter Wetzler, mitte: ©RESTLOS GLÜCKLICH e.V.; unten: ©DWBO; S. 8 ©IMPULS e.V.; S. 10 ©DWBO/Kummer, S. 11 oben: ©DWBO, mitte: ©privat, unten: ©DWBO/Kummer; S. 12 ©Hermann Bredehorst; S. 14 ©privat, Kirchenfenster: ©Annette Kaiser/EKBO; S. 15 oben: ©DWBO, unten: ©Berlin-Brandenburger Väterinitiative e.V.; S. 16–17 ©Projekt „Vergiss mich nicht“/DW Stadtmitte; S. 18 ©Christoph Püschner/Brot für die Welt; S. 19 ©Hermann Bredehorst/Diakonie Katastrophenhilfe

EHRENAMTLICH IM IMPFZENTRUM

Deutschland im Januar 2021. Ein Weihnachten unter den Bedingungen der Pandemie liegt hinter mir. Die Inzidenzwerte steigen jeden Tag, die Infektionsschutzregeln werden wöchentlich verschärft. Ich darf keine Freund:innen mehr treffen, in öffentlichen Verkehrsmitteln sind die lustigen Stoffmasken nun verboten und die Menschen verschwinden hinter weißen FFP2-Masken. Eigentlich eine gute Zeit, um es sich zu Hause auf dem Sofa gemütlich zu machen und einen literarischen Klassiker (ich empfehle z.B. „Krieg und Frieden“, 2.284 Seiten) zu lesen oder wahlweise einen Serien-Marathon bei Netflix zu starten. Ich mache genau das Gegenteil: Ich melde mich als freiwillige Helferin für das von der Johanniter-Unfall-Hilfe betriebene Impfzentrum in Berlin-Prenzlauer Berg an.

Seit Mitte Februar 2021 ist das Impfzentrum der Berliner Johanniter im Velodrom in Betrieb. Bis zu 2.000 Menschen können in der Radsport- und Veranstaltungshalle täglich geimpft werden. Damit das überhaupt möglich ist, dafür sorgen hunderte ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter:innen, die dort ihren Dienst leisten und die Impfgäste betreuen und begleiten. Die insgesamt sechs Berliner Impfzentren werden im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit von den Berliner Hilfsorganisationen unter der Federführung des Deutschen Roten Kreuzes betrieben.

Bevor ich mit dem Dienst im Impfzentrum starten kann, muss ich Theorie büffeln. Zuerst digital. In einem Online-Kurs lerne ich, wie ich mich und andere vor dem Virus schütze, wie ich Flächen und mich selbst desinfiziere und wichtige Informationen zum Datenschutz. Als nächstes wird es praktisch: Ich bekomme eine Einladung zu einem Einführungskurs in

uns gründlich die Hände. Da kann ich gleich zeigen, was ich in dem Online-Kurs gelernt habe. Es gibt noch ein paar mehr Zuspätkommende und so werden wir als Gruppe durch lange Flure in das Herzstück des Velodroms geführt – in die Radrenn-Arena. Allerdings erinnern nur noch die hölzernen Bahnen daran, dass sich hier vor nicht allzu langer Zeit Menschen waghalsige Sprints geliefert haben. Der große Raum ist mit Trennwänden in die sogenannten Impfstraßen unterteilt. Es gibt separate Bereiche für die Anmeldung, Registrierung und natürlich Impfkabinen.

Wir sind ungefähr 30 Menschen und nehmen nach Aufforderung unseres Ausbilders in der zukünftigen Wartehalle Platz. Nun durchlaufen wir mit Hilfe von praktischen Übungen den gesamten Ablauf der Impfung – von der Ankunft bis zur Vorbereitung des eigentlichen Pieks. Wir Helfer:innen werden in den Bereichen der Betreuung und der Registrierung eingesetzt, für die Impfung selbst, die Aufklärung und den Umgang mit dem Impfstoff ist medizinisches Personal zuständig. Während der Schulung komme ich in Kontakt mit den anderen Freiwilligen. Wir alle haben etwas gemeinsam: Wir wollen in dieser schrecklichen Pandemie nicht nur rumsitzen, sondern etwas Sinnvolles machen.

„Wir sind sehr dankbar, dass sich so viele unterschiedliche Menschen im Impfzentrum engagieren“, erklärt Andrea Ferber, hauptamtliche Leiterin des Impfzentrums im Velodrom. „Gemeinsam leisten wir einen Beitrag, die Pandemie zu bekämpfen und Menschenleben zu retten.“ Die Helferinnen und Helfer bilden einen Querschnitt durch die Berliner Bevölkerung: Studierende, Selbstständige, Menschen aus der Kreativbranche, sozialen und technischen Berufen,



„Wir sind sehr dankbar, dass sich so viele unterschiedliche Menschen im Impfzentrum engagieren.“

Andrea Ferber, hauptamtliche Leiterin des Impfzentrums im Velodrom

Präsenz – gleich an meiner zukünftigen Wirkungsstätte im Velodrom. Obwohl ich mit einem großen Zeitpuffer losgefahren bin, komme ich zu spät. Die temporär umgewidmete Radsport- und Veranstaltungshalle ist riesig und die Ausschilderung ist noch nicht abgeschlossen. An diesem kalten und dunklen Januarabend verlaufe ich mich hoffnungslos, bis ein freundlicher Mann mit der Aufschrift „Security“ auf seiner Jacke mir den richtigen Weg weist. Zuerst desinfizieren wir



Pflegekräfte, Rentnerinnen und Rentner arbeiten Hand in Hand zusammen. Einige engagieren sich schon lange bei den Johannitern, aber viele hatten bis dahin noch nie Kontakt zu einer „Blaulichtorganisation“.

„Ich fühlte mich sehr eingeschränkt und zur Passivität gezwungen und sehnte mich gerade zu danach, aktiv zu werden“, erzählt Hanna Fischer, Sozialpädagogin und Gestalterin für Visuelles Marketing. „Durch die Arbeit im Impfzentrum kann ich aktiv etwas zur Pandemiebewältigung beitragen.“ Auch der frühere Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Markus Dröge, findet es als Bürger wichtig, mitzuhelfen, damit wir „möglichst schnell möglichst viele“ in unserem Land impfen können.

Bei meinem ersten Einsatz im Impfzentrum werde ich dem Mobilitätsteam zugeteilt. Es ist die Zeit der Prioritätengruppe 1, viele der Impfgäste sind sehr alt und nicht sehr mobil. Mein erster Auftrag ist die Begleitung einer 89-Jährigen, die sehr nervös ist. Ich fahre sie im Rollstuhl durch alle Stationen. Als sie in der Impfkabine sitzt, ergreift sie meine Hand.

In meiner ersten sechsstündigen Schicht begleite ich mobilitätseingeschränkte Menschen. Alle sind sehr dankbar, dass wir Helfer:innen für sie da sind. Am Abend fahre ich erschöpft, aber zufrieden nach Hause. Seit Wochen hatte ich nicht mehr so viel Kontakt mit Menschen. Ein gutes Gefühl.

Unter den Mitarbeitenden wird die Arbeit als große Bereicherung empfunden. „Sowohl die Begegnung der mit mir im Impfzentrum Arbeitenden wie auch die kurzen Gespräche mit den zu Impfenden machen mir großen Spaß“, so der

66-jährige Wolfgang von Dallwitz. „Ich habe das Glück, hier mit ganz tollen Menschen zusammenzuarbeiten, die alle von dem Ziel angetrieben sind, der Pandemie etwas

Besonders ältere Menschen sind dankbar, dass sie nun aus ihrer sozialen Isolation befreit sind und ihre Familien wieder besuchen dürfen. „Einmal habe ich erlebt, wie ein allein-

bender Rentner im Velodrom in bester Stimmung war, weil es ihm so viel Spaß machte, von so vielen netten Leuten aufmerksam betreut zu werden“, erzählt der frühere Bischof Markus Dröge. „Nach dem Impfen haben wir ihm gesagt, wenn es ihm nicht gut

ginge, solle er die Arme heben, dann würde jemand kommen. Da hob er sofort den Arm und sagte lachend: Weil es so schön ist, von Euch betreut zu werden!“

Von Verena Götze,
Pressesprecherin im DWBO



www.diakonie-portal.de/ehrenamt

„Einmal habe ich erlebt, wie ein alleinlebender Rentner im Velodrom in bester Stimmung war, weil es ihm so viel Spaß machte, von so vielen netten Leuten aufmerksam betreut zu werden.“

Bischof a. D. Markus Dröge, ehrenamtlicher Mitarbeiter

entgegenzusetzen, Krankheit und Leid zu lindern und sich die ‚Normalität‘ Stück für Stück zurückzuerobert“, erzählt Olivia Sarah Tänzer, Inhaberin einer Agentur für Eventdesign und Eventproduktion. „Das sorgt für einen ganz besonderen ‚Vibe‘, der einen durch den Arbeitsalltag trägt.“

Der hohe Einsatz der vielen Helferinnen und Helfer zahlt sich aus: „Man merkt jeder:m Geimpften die Freude und Erleichterung an. Das gibt einem viel zurück“, so Leiterin Andrea Ferber.



Barbara Eschen als Direktorin des DWBO verabschiedet

In einem feierlichen Gottesdienst am 27. Juni 2021 wurde die langjährige Direktorin, Barbara Eschen, in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in den Ruhestand verabschiedet. Die Theologin leitete das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz seit 2014. Bischof Christian Stäblein würdigte das Engagement Eschens: „Sie hat mit großer Leidenschaft die Interessen von Diakonie und Kirche vertreten. Mit ihrer Arbeit hat sie immer wieder den Blick auf die Menschen gelenkt, die in der Stadtgesellschaft von Armut und sozialer Härte bedroht sind.“

„Sie hat mit großer Leidenschaft die Interessen von Diakonie und Kirche vertreten. Mit ihrer Arbeit hat sie immer wieder den Blick auf die Menschen gelenkt, die in der Stadtgesellschaft von Armut und sozialer Härte bedroht sind.“

Herzlichen Glückwunsch!

Seit 1998 fördert der **Sozialpreis innovatio** konkrete Antworten der Kirchen und der kirchlichen Wohlfahrt auf aktuelle soziale Fragen. Mit dem 3. Preis wird in diesem Jahr das Projekt **„Begleitete Elternschaft“** der **Diakonie St. Martin** in Rothenburg ausgezeichnet. Das Wohnangebot richtet sich an Schwangere, Mütter und/oder Väter mit geistiger Beeinträchtigung, um diese in ihrer Elternschaft zu unterstützen und ihnen den Erwerb von Kompetenzen im Bereich der Pflege, Versorgung und Erziehung eines Kindes zu ermöglichen.

Aus Resten klimafreundliche Gerichte kreieren

Zwölf junge Menschen von „Dein Plan Z – Zutat Zukunft“, einer Einrichtung zur Berufsorientierung in Trägerschaft der SozDia Stiftung Berlin, profitierten von der Bildungsarbeit des Vereins RESTLOS GLÜCKLICH e.V., der sich gegen Lebensmittelverschwendung einsetzt. Realisiert wurde das Projekt auch durch eine Zuwendung aus Kollektivismitteln der EKBO. Der Workshop vermittelte Grundlagen der gesunden Ernährung und sensibilisierte für einen nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln. Die



Teilnehmenden haben aus „geretteten“ Lebensmitteln leckere Gerichte zubereitet und kreative Zero-Waste-Rezepte entwickelt. Das Rezeptheft steht auf www.sozdia.de bereit.

Mitglied des Abgeordnetenhauses trifft Freiwillige

Am 15. Juli besuchte die Abgeordnete Hendrikje Klein (Die Linke, 2. v.l.) eine Einsatzstelle des DWBO im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), die „Kita Gisela“ in Berlin-Lichtenberg und die dortige Freiwillige. Klein ist stellvertretende Vorsitzende ihrer Fraktion und für das Ehrenamt zuständig.

Sie sicherte zu, sich nach der Abgeordnetenhauswahl um eine finanzielle Aufwertung des FSJ in Berlin einzusetzen und lobte das Sonderprogramm für junge Menschen mit besonderem Förderbedarf, das benachteiligten Jugendlichen ein FSJ ermöglicht.

Infos: www.diakonie-portal.de/freiwilligendienste-fsj-bfd/fsj-plus



Jugend- und Sozialarbeit in Weißwasser und Umgebung:

GEMEINSAM IMPULSE SETZEN

Integrieren, Motivieren, Planen, Unterstützen, Leben fördern, Schlichten – hinter diesen Werten steht der IMPULS e.V. – christliche Initiative für Jugend- und Sozialarbeit. Der Verein ist eine bekannte und geschätzte Anlaufstelle für Menschen in Weißwasser und der Region. Als freier Jugendhilfeträger unterstützt er Familien, Eltern, Kinder und Jugendliche und setzt sich für ihre Interessen ein.

Vielfältige Arbeitsgebiete kommen unter einem Dach zusammen: Angefangen vom Präventions- und Beratungsteam, über Schulsozialarbeit, Jugendmigrationsdienst und dem Projekt „Respekt Coaches“ bis hin zu den Neuen Ambulanten Maßnahmen. So vielseitig die Angebote, so bunt gemischt ist auch das Team. Im IMPULS e.V. arbeiten Sozialpädagog:innen, Erzieher:innen, Verwaltungsmitarbeiter:innen und Ehrenamtliche.

„Anderen Menschen etwas Gutes zu tun und helfen zu können, macht meine ehrenamtliche Tätigkeit aus. Darauf bin ich sehr stolz.“

Christel Wetzke, Ehrenamtliche



Christel Wetzke im Gespräch mit einer Sozialpädagogin im Leseclub.

Das Ehrenamt besitzt eine lange und bedeutsame Tradition im IMPULS e.V. Ein ehrenamtliches Angebot ist der Leseclub (Stiftung Lesen), in dem die Betreuenden Kindergruppen durch spielerische Aktionen den Spaß am Lesen vermitteln.



Ein anderer Bereich ist die ehrenamtliche Familienhilfe. Die Helfer:innen unterstützen Familien zum Beispiel bei Behördengängen oder der Haushaltsführung. Eine von ihnen ist Christel Wetzke. Seit 8 Jahren engagiert sich die 71-Jährige als ehrenamtliche Familienhelferin. „Fürs Nichtstun bin ich nicht geeignet“, sagt sie über sich selbst. „Mir war schon immer klar, dass ich auch im Rentenalter weiter mit Kindern zusammenarbeiten will.“ So entschied sich die gelernte Krippenerzieherin für ein Ehrenamt im IMPULS e.V. „Als ehrenamtliche Familienhelferin sehe ich meine Aufgaben darin, gemeinsam mit der Familie eine Alltagsstruktur zu erarbeiten und Familienregeln zu festigen.“ Als bereichernd empfindet sie die enge Zusammenarbeit mit den Sozialpädagog:innen. Ein offenes Ohr zu haben und sich in die Eltern hineinzusetzen, sind für Christel Wetzke wichtige Fähigkeiten, die man für dieses Ehrenamt braucht. „Das schafft Vertrauen“, berichtet sie weiter. „Denn eine gute Beziehung zur Familie ist entscheidend.“ Christel Wetzke würde sich immer wieder für die Arbeit als ehrenamtliche Familienhelferin entscheiden: „Das Schönste ist, wenn das Ziel, das man sich gemeinsam mit der Familie gesetzt hat, erreicht wurde. Für mich bedeutet mein Ehrenamt, dass ich Erfahrungen sammeln und meine Kenntnisse weitergeben kann. Anderen Menschen etwas Gutes zu tun und helfen zu können, macht meine ehrenamtliche Tätigkeit aus. Darauf bin ich sehr stolz.“

JUDY ILMER

Sozialarbeiterin/-pädagogin bei IMPULS e.V.

Sie möchten sich ehrenamtlich engagieren oder haben Ideen für Projekte in Weißwasser oder Umgebung?

Weitere Informationen:

www.impulswsw-gr.de/ehrenamt

BRÜCKEN BAUEN

„Es kommt auf den Standpunkt an“ – unter dieser Überschrift stand mein Deutschunterricht irgendwann in der Mittelstufe. Wir sollten lernen, dass man Sachverhalte nur ausschnittsweise wahrnimmt und dabei der eigene Standort ausschlaggebend ist. Deshalb sollten wir versuchen, die Dinge auch mal aus der Perspektive anderer zu betrachten, um uns ein umfassenderes Bild zu machen. Und dann sollten wir uns eine eigene Meinung bilden und klar Standpunkt beziehen. Das hieß dann: Aufsätze, Erörterungen schreiben, was ich gehasst habe. Dank meiner Mutter bin ich damals einigermaßen durchgekommen.

Den Standpunkt in der „Diakonie für Sie“ habe ich allerdings in den vergangenen sieben Jahren gerne geschrieben, gab er doch die Gelegenheit, sich konzentriert mit einem Thema zu befassen und eine Position zu formulieren. Zunehmend hat es sich für mich aber erschreckend bewahrheitet, welche große Rolle bei der Meinungsbildung das eigene Umfeld spielt. Mich beschäftigen Menschen, die sich – für mich völlig unverständlich – für Verschwörungsmutten öffnen. Menschen, die Corona für eine Erfindung halten, bei Impfungen Genmanipulationen vermuten und in der Politik Diktatoren am Werk sehen.

Es fällt mir schwer, mich in diese Welt hineinzudenken. Die Infektionen in den Altenpflegeeinrichtungen mit vielen Sterbefällen, die Kämpfe der Mitarbeitenden, um Menschen mit Behinderungen in den Einrichtungen zu schützen, stehen mir noch lebhaft vor Augen. Wie kann man sich da den Impfungen verschließen? Das heißt für mich, sich und andere und in Zukunft

vor allem auch Kinder, für die die Impfstoffe noch nicht erprobt sind, in Gefahr zu bringen.

Wie kann ich Impfgegner:innen erreichen, sie zum Umdenken bewegen? Was kann ich tun, damit sie wieder Vertrauen fassen zu Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, zu Wissenschaft und Medizin? Natürlich gibt es manches zu kritisieren. Leider ist manche Äußerung zur Pandemie auch mit politischem Kalkül getroffen worden, war nicht alles durchdacht, manches zu früh, anderes zu spät. So mache ich mir Sorgen, wie Kita und Schule laufen können, wenn die Delta-Variante um sich greift. Wir brauchen mehr Raum für Kinder: sollten Ausweichräume finden, um feste Gruppen bilden zu können.

Aber insgesamt gab es bisher doch ein gutes Pandemie-Management, zu dem auch wir als Diakonie viel beigetragen haben. Könnten wir das doch auch den Leugner:innen vermitteln, könnten wir doch Brücken zu ihnen bauen. Ganz unserem Jahresmotto gemäß:



Mit diesem Standpunkt verabschiede ich mich in den Ruhestand und wünsche allen Leserinnen und Lesern Gottes Segen.

BARBARA ESCHEN

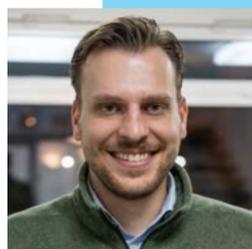
Die Theologin hat das DWBO vom 01. Januar 2014 bis 30. Juni 2021 als Direktorin geleitet.



ENGAGEMENT FÜR DIE GESELLSCHAFT

**Frei
Will
ICH**

In Deutschland engagieren sich rund 31 Millionen Menschen¹ in ihrer Freizeit für das Gemeinwohl. Freiwilliges Engagement ist auch ein wichtiges Element in der Arbeit der Diakonie. Beim Diakonischen Werk gibt es zahlreiche Ehrenamtsprojekte, in denen sich Menschen freiwillig um andere kümmern – am Telefon oder in Patenschaften von Angesicht zu Angesicht. Hier stellen wir Ihnen ein paar Engagementmöglichkeiten vor.



„Über eine Online-Freiwilligenbörse bin ich auf das Mentoring-Projekt der Diakonie aufmerksam geworden. Meine Freundin meinte: ‚Das wäre doch ideal für Dich.‘ Ich möchte mit meinem Ehrenamt etwas weitergeben. Ich begleite Donika in der Regel einmal in der Woche für zwei Stunden an ganz unterschiedlichen Orten – seit Corona eben auch oft online, über WhatsApp oder Sprachnachrichten. Ich begleite bei der Ausbildung, z. B. beim Erarbeiten von Hausarbeiten oder in Vorbereitung auf Prüfungen. Unsere Mentoring-Partnerschaft existiert seit September/Okttober 2019. Wir lernen unsere verschiedenen Lebenswelten kennen und haben immer was zu lachen.“

Frederik Zoller (27 Jahre) hat Governance und Public Policy und Soziologie studiert und ist ehrenamtlich bei der „Ausbildungsbrücke“ tätig.

„Ich kann gut zuhören und andere ermutigen, ihre Stärken zu erkennen. An Schulen war ich lange Zeit Vertrauenslehrer und habe gemerkt, dass die Schule immer auch ein Ort der Bewertung durch andere und (leider) auch oft ein Ort der Demütigung ist. Umso wichtiger, dass es niedrigschwellige Formate gibt, wo sie anonym von sich erzählen und Unterstützung bekommen können. Ich merke oft, wie gut es mir als 13-, 14-Jähriger getan hätte, wenn ich damals so eine Unterstützung gehabt hätte.“

Martin² ist Lehrer und engagiert sich für das Kinder- und Jugendtelefon und die Diakonie-Onlineberatung für Kinder und Jugendliche.



¹ Quelle: <https://deutsches-ehrenamt.de>

^{2,3} Die vollständigen Namen werden aufgrund der Anonymität der Beratungsangebote am Telefon und online nicht genannt.



„Ich betreue seit 2017 Kinder und Familien, meist einmal in der Woche, manchmal auch spontan. Inzwischen begleite ich bereits das achte Kind. Man lernt viele, sehr unterschiedliche Menschen und Lebenssituationen kennen. Vom Ehrenamt haben beide Seiten etwas. Ich habe Freude daran, Kinder und Familien zu begleiten und möchte etwas für die Gesellschaft tun.“

Brigitte Slabon, engagiert beim Diakonie-Projekt „Känguru – hilft und begleitet“



„Als ich im Sommer 2017 eine Coachingausbildung begann, stellte sich für mich die Frage: Wo kann ich individuell coachen und nicht nur sachlich-beratend nach einem vorgegebenen Schema? Da war das Projekt „Ausbildungsbrücke“ genau das Richtige für mich! Bisher habe ich drei sehr unterschiedliche Mentees betreut, u.a. einen 17-jährigen jungen Mann mit türkischem Migrationshintergrund und eine Iranerin, die mit Mitte vierzig ihren eigenen Beruf als Krankenschwester neu erlernen musste, obwohl sie ihn in ihrer Heimat mehr als zwanzig Jahre lang erfolgreich ausgeübt hatte. Während aller Hochs und Tiefs steht uns die Diakonie mit sehr guten Seminaren und Supervisionen zur Seite.“

Maren Hager arbeitet hauptberuflich im Jobcenter Neukölln und engagiert sich ehrenamtlich beim Projekt „Die Ausbildungsbrücke – Mentoring gegen Ausbildungsabbrüche“.

„Seit meiner Kindheit gilt es in meiner Familie als Selbstverständlichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren – ob in Kirche, Politik oder örtlichem Vereinsleben. Beruflich landete ich zuerst als Lehrerin auf drei Kontinenten und schließlich in der Verwaltung einer diakonischen Einrichtung. Jetzt im Ruhestand versuche ich diese Erfahrungen weiterzugeben, wo immer ich gebraucht werde. Derzeit besonders in der Flüchtlingsarbeit. Auf jeden Fall möchte ich meine Augen offen halten für die Menschen in meiner Umgebung, um mich mit ihnen auszutauschen, denn das ist der Weg, der sich mein ganzes Leben bewährt hat.“

Annerose Giese (70 Jahre), Controllerin im Ruhestand, ist seit 2014 Deutschlehrende für asylsuchende Erwachsene bei der Diakonie St. Martin in Rothenburg.



„Es ist mir wichtig, die Anrufenden ernst zu nehmen, denn sie sind ja die ‚Expert:innen ihres eigenen Lebens‘. Ich gebe ihnen Kontakte zu weiteren Anlaufstationen und Ansprechpartner:innen sowie Informationen. Hier ist man ‚am Puls‘ der Menschen. Ich finde es spannend, weil man nur die Stimmen hört und nur über das Gespräch mit den Klient:innen arbeitet.“

Eva³ war jahrelang bei VW in Brasilien im IT-Bereich tätig, bevor sie noch einmal Psychologie studierte und danach als Sexualpsychologin arbeitete. Seit 1,5 Jahren ist sie – neben ihrer Tätigkeit als Psychologin – ehrenamtlich beim Elterntelefon der Diakonie tätig.



Die Freiwilligenagentur CHARISMA unterstützt diakonische Einrichtungen und Kirchengemeinden in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz beim Neustart nach Corona durch Information und Beratung zu Themen rund um das Ehrenamt, telefonisch, per E-Mail, Videokonferenz und nach Vereinbarung auch vor Ort.

**Auch Sie möchten sich ehrenamtlich bei der Diakonie engagieren und anderen Menschen helfen?
Lassen Sie sich beraten!**

Freiwilligenagentur Charisma
Telefon: 030 440 308 -141 oder -142
E-Mail: charisma-info@dwbo.de
www.freiwilligenagentur-charisma.de

Weitere Informationen:



Ingo Grastorf leitet das Zentrum Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft (EDZ) bei der Diakonie Deutschland.



Engagement im Wandel:

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DAS FREIWILLIGE ENGAGEMENT

Wir kaufen online ein, unterhalten uns per Messenger gleichzeitig mit Freunden aus Japan und Chile und googeln uns unser halbes Wissen zusammen. Fast alles geht digital – fast alles. Einkäufe für die:den Nachbar:in oder Fahrdienste für ältere Menschen erledigen sich allerdings nicht mittels eines Logins oder einer Cloud. „Diakonie für Sie“ sprach mit Ingo Grastorf, Leiter des Zentrums Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft bei der Diakonie Deutschland, über Chancen und Herausforderungen freiwilligen Engagements.

Sie sind Leiter des Zentrums Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft (EDZ) bei der Diakonie Deutschland. Was sind Ihre Aufgaben?

Ingo Grastorf: Mit Gründung des Zentrums EDZ 2018 hat die Diakonie Deutschland ein sozial-, demokratie- und engagementpolitisches Signal bezüglich zunehmender Bedeutsamkeit dieser (politischen) Themen, auch für die (Zivil-)Gesellschaft gesetzt. Neben der Wirkung in den Verband und nach außen zusammen mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren gegenüber Staat und Politik vertreten wir – zum Wohl der Menschen, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind – die Interessen und Bedürfnisse der vielfältig vertretenen Engagierten und koordinieren dies mit den Bedarfen der Einrichtungen der Bahnhofsmision, Freiwilligendienste, Krankenhaushilfe, Telefonseelsorge, Initiativen für Geflüchtete und Demokratiprogrammen.

Wie viele Menschen engagieren sich bei der Diakonie deutschlandweit freiwillig und in welchen Bereichen engagieren sie sich vor allem?

Grastorf: Es engagieren sich etwa 700.000 Freiwillige in den verschiedenen Bereichen. Zahlenmäßig gliedert sich das Engagement in Alten- und Krankenhilfe, Behindertenhilfe und danach der Jugendbereich. Dies korrespondiert mit den Einrichtungen, die es bei der Diakonie gibt. Häufig sind die Freiwilligen in Kirche UND Diakonie aktiv. So gilt es zu beachten, hier nicht „einfach zu addieren“.

Die meisten Engagierten in Deutschland engagieren sich beim Sport, so hört man immer. Was motiviert die Freiwilligen, sich bei der Diakonie zu engagieren?

Grastorf: Freiwillige möchten sich nach ihren Vorstellungen und Werten einbringen. Hierzu zählen auch christliche Überzeugungen. In Zeiten geringer werdender Kirchenzugehörigkeit ist es aber auch wichtig, die verbandliche Offenheit für nicht konfessionell gebundene Aktive weiter auszubauen und gleichzeitig das evangelische Profil sichtbar zu halten. Wesentlich ist in jedem Fall, den Menschen nach ihren Bedürfnissen und (zeitlichen) Ressourcen Engagements zu ermöglichen. Das Engagement muss von den Aktiven als sinnstiftend erlebt werden.

Was sind die Schwächen und Chancen des Engagements? Ist ein digitaler Wandel erkennbar?

Grastorf: Mitunter ist die Vorstellung von Einrichtungen

und Diensten die nachvollziehbare Hoffnung, dass sich jemand beginnt einzubringen und dies dann für eine lange Zeit tut. Solche auf Dauer angelegten Engagements lassen gerade bei jüngeren Menschen nach. Ihre Intentionen, sich in Projekten zu engagieren, sind zeitlich deutlich überschaubarer als früher. Sie möchten dann auch mal wieder etwas ganz anderes an einem anderen Ort tun. Und ja, Orte digitalen Engagements sind auch bei uns auf dem Vormarsch, müssen aber noch besser und schneller bedienbar entwickelt werden.

Sind Engagements Selbstläufer? Was unternehmen Sie, um Engagierte zu werben?

Grastorf: Die Bundesebene kann hier unmittelbar wenig bewirken. Ihre Funktion ist es aber, zu koordinieren und als Verband möglichst einheitlich sichtbar vorzugehen. Dafür erarbeiten wir derzeit zusammen mit den Landes- und Fachverbänden eine Neuaufgabe von zukunftsweisenden Thesen freiwilligen Engagements.

Stichwort: Migration. Kann das Engagement für geflüchtete Menschen als Schlüssel zur Teilhabe dienen?

Grastorf: Engagement FÜR Geflüchtete ist nur die halbe Miete. Um über Integration zu wirklicher Teilhabe und Partizipation zu kommen, ist es bedeutsam, Engagements VON Geflüchteten zu ermöglichen. Sie müssen und können selbst zu Gestalter:innen unserer Gesellschaft werden. Wir haben hier sehr gute Erfahrungen gemacht, zum Beispiel mit Projekten wie „Integration durch Ehrenamt“, „Patenschaften für Geflüchtete“ und mit dem Sonderprogramm „BFD mit Flüchtlingsbezug“.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Grastorf: Mein Wunsch wäre, die Diakonie als wichtigen zivilgesellschaftlichen Akteur noch sichtbarer und damit auch für Interessierte attraktiver zu machen. Auch Unternehmensengagement (Corporate Social Responsibility) gilt es für uns als Non-Profit-Organisation noch stärker in das Gemeinwesen vor Ort in den Quartieren einzubringen. Die Ziele eines gesellschaftlichen Zusammenhalts im Sinne gleichwertiger Lebensverhältnisse von Ballungsgebieten bis in strukturdünne Regionen sind bislang noch zu entwickeln.

BC

Frei
Will
ICH

www.diakonie-portal.de/ehrenamt

„EHREN-AMT“

Das Ehrenamt in seinen vielen Facetten des freiwilligen Engagements hat in den vergangenen Jahren neue Wertschätzung und Aufmerksamkeit erfahren. Lange waren Ehrenämter in Verein, Politik und Kirche selbstverständlich, dann rückte plötzlich der Bereich der diakonischen und sozialen Arbeit stärker in den Blick. Die professionellen Standards, die hier für hauptamtliche Mitarbeitende gelten, wie Rollenklarheit und supervisorische Begleitung, wurden sukzessive auch auf das ehrenamtliche und freiwillige Engagement insgesamt angewendet. Auch in Diakonie und Kirche sind dazu neue Standards und Strukturen geschaffen worden. Zur Unterstützung etwa von Menschen, die 2015 als Flüchtlinge nach Deutschland kamen, wurden Begleiter:innen und Pilot:innen ausgebildet, z. B. als ehrenamtliche Vormünder für minderjährige Geflüchtete.

Verschiedene Ämter und Dienste gibt es in der christlichen Gemeinde schon seit ihren Anfängen in Jerusalem. Die Apostelgeschichte berichtet von der Entstehung des ersten offiziellen Amtes in der Gemeinde, eines diakonischen Amtes zur Verteilung der Hilfsmittel an die Armen. Auch Paulus spricht in seinen Briefen schon von unterschiedlichen Gaben und Diensten. Paulus betont, dass jede Begabung als ein „Charisma“ eine Gabe des Geistes oder Gabe Gottes zu verstehen ist. Darum darf das eine Amt nicht einem anderen Amt oder Dienst über- oder untergeordnet werden, auch nicht in Haupt- und Ehrenamt. Wie ein Körper, in dem jedes Glied seine besondere Bedeutung und Aufgabe hat, so kann auch die Perspektive der christlichen Gemeinde nur ein Miteinander der verschiedenen Aufgaben sein. Ja, im Kern haben sie, so Paulus, alle den gleichen Auftrag, nämlich die gute Botschaft, das Evangelium mit Worten und Taten zu verkündigen. Darum ist das Vorbild aller Dienste in Kirche und Diakonie – Jesus Christus selbst. Dieser Dienst verbindet alle zu einer Gemeinschaft.

Jesus selbst hat seinen Auftrag als ein „Ehren-Amt“ gelebt. Er hat Menschen Unterstützung gegeben, gewissermaßen „zu Ehren gebracht“, die sich selbst nicht (mehr) helfen können: Menschen in Armut, in Verfolgung, in Ausgrenzung und in seelischer und körperlicher Not.

Er wirkte als das menschliche Gesicht Gottes, der zusagt: „Ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.“ (Psalm 91,15.16)

Natürlich sieht der Alltag in Kirche und Diakonie anders aus. Da gibt es durchaus Über- und Unterordnungen, Macht und Ohnmachtsverhältnisse. Es ist notwendig, diese zu benennen und in Frage zu stellen. Auch diakonische Arbeit braucht dauerhaft diese kritische Begleitung, für die, die Hilfe brauchen und die, die Hilfe geben. Die Bibel setzt hier einen wichtigen Maßstab: Was gibt Menschen Würde (Ehre)? Daraus ergeben sich sehr handfeste Fragen nach Bezahlung und Arbeitsstrukturen, aber auch die übergeordneten Themen wie Wertschätzung, Anerkennung und Respekt vor der religiösen oder eben nicht religiösen Bindung. Dieses „Ehren-Amt“ im Sinne Jesu ist aktueller denn je!

DR. URSULA SCHOEN



Dr. Ursula Schoen ist seit September 2021 neue Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.



Schlafen unterm Glockenstuhl

Die Dorfkirche Barsikow liegt am Pilgerweg Berlin-Wilsnack im Landkreis Ostprignitz-Ruppin in Brandenburg. Der Feldsteinbau des 14. Jahrhunderts mit barockem Turm von 1743 ist zugleich Pilgerherberge. Die Herberge befindet sich im Kirchturm mit zwei Zimmern, Küche und WC/Dusche.

Digitale Vernetzung:

NACHBARSCHAFTS-APPS ERMÖGLICHEN SCHNELLES HELFEN DURCH KURZE WEGE

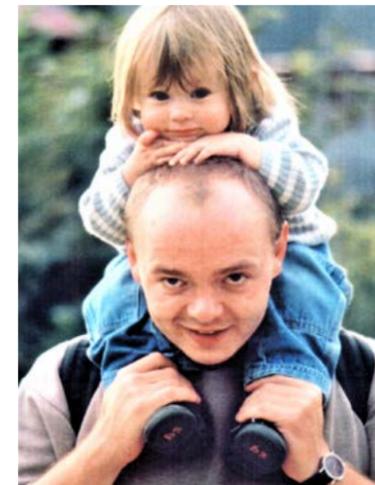
Gerade in Großstädten leben viele Menschen nebeneinander her, ohne sich richtig zu kennen. Nachbarschafts-Apps sollen für Nähe anstatt Anonymität sorgen. Egal, ob man jemanden zum Blumengießen sucht oder auf dem Marktplatz Dinge miteinander tauscht. Anfang 2021 hat die Ev. Kirchengemeinde St. Markus in Berlin-Friedrichshain über eine Nachbarschafts-App innerhalb weniger Tage mit rund 20 ehrenamtlichen Helfer:innen sogar ein Obdachlosencafé auf die Beine gestellt. Vikar Christopher Schuller hatte die Idee dazu: „Wir brauchten sehr schnell viele freiwillige Helfer:innen.“ Mit Unterstützung des DWBO konnte die Kirchengemeinde eine Café-Ausstattung und Hygieneschutz anschaffen. „Und dann haben wir



einfach unsere Türen geöffnet“, berichtet Schuller. Das MARKUS-CAFÉ ist ein fester Anlaufpunkt im Kiez geworden, wo wohnungslose Menschen bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch kommen können. Die Helfer:innen unterstützen außerdem bei der Organisation eines Übernachtungsplatzes. Ab November 2021 geht es wieder los: www.st-markus.berlin/soziales

Mehr Vater für's Kind!

BERLIN-BRANDENBURGER VÄTERINITIATIVE E.V.



Die Berlin-Brandenburger Väterinitiative wendet sich an Väter in allen Lebenslagen, bietet aber auch Eltern bei Trennung und Scheidung eine persönliche, telefonische sowie E-Mail-Beratung an. Der Verein berät bei familiären Konflikten in Form gemeinsamer und einzelner Gespräche zur Eltern-Kind-Problematik, zum Verhalten von Kindern in Trennungs- und Scheidungssituationen, informiert zu Vaterschaft, Sorge-, Umgangs-, sowie Unterhaltsproblemen und berät zu begleiteten Umgängen und Übergaben. Der Verein darf und will keine Rechtsberatung anbieten, diese erhalten Sie nur über einen Anwalt. Eltern mit hohem Konfliktpotenzial, die einer längerfristigen Beratung, Begleitung oder einer Mediation bedürfen, können zu weiteren Erziehungs- und Beratungsstellen vermittelt werden.

Mehr Vater für's Kind!

Cottbus:
Weinbergstraße 9
03050 Cottbus
Telefon: 0355 12 16 51 49

Berlin (ggf. bei Bedarf):
Weidenweg 62
10247 Berlin
Telefon: 0355 12 16 51 49
(Beratung nur nach vorheriger telefonischer Vereinbarung)

Sprechzeiten:
Mo, Di, Do und Fr: 9 bis 12 Uhr
und 12:30 bis 14 Uhr
(und nach Vereinbarung)
E-Mail:
cottbus@vaeterinitiative.org
Weitere Informationen:
www.vaeterinitiative.org



www.diakonie-portal.de/ehrenamt

Patenschaftsprojekt „Vergiss mich nicht“:

HILFE FÜR KINDER AUS SUCHTBETROFFENEN FAMILIEN

Zusammen mit einem Husky durch den Wald streifen, die Natur erkunden und den Gedanken freien Lauf lassen: eine besondere Erfahrung. Besonders für berliner Kinder, die oft nur wenig in Kontakt mit der Natur sind. Regelmäßig unternehmen die ehrenamtlichen Patinnen und Paten aus dem Projekt „Vergiss mich nicht“ des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte e.V. Ausflüge mit ihren Schützlingen. Eine Konstante, die nicht immer Teil des Lebens der Patenkinder war, denn sie stammen aus suchtbelasteten Familien.

Etwa drei bis vier Millionen Kinder in Deutschland leben in Familien, in denen eines oder beide Elternteile suchtmittelabhängig sind.¹ Ein Suchtanteiler ist auch die Corona-Pandemie. Im Jahr 2020 gaben rund 16 Prozent der weltweit Befragten an, in dem Jahr vor Beginn der Corona-Pandemie, Alkohol alleine zu Hause bei (Video-)Anrufen oder Chats konsumiert zu haben. Durch die Kontaktbeschränkungen stieg dieser Anteil auf 40 Prozent an.²

Das seit 2009 bestehende Patenschaftsprojekt des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte e.V. befindet sich an der Schnittstelle zwischen Kinderschutz und Suchtprävention. Besonders im familiären Kontext stehen Suchtproblematiken häufig im Vordergrund, Angst und Scham können zu einer Tabuisierung führen. „In Familien, in den es Suchterkrankungen gibt,

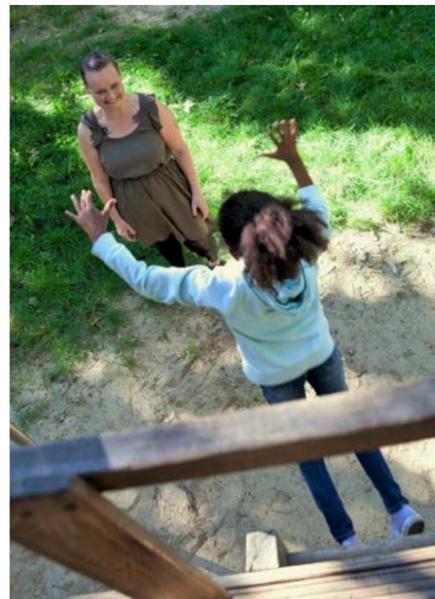
geraten die Kinder sehr schnell aus dem Fokus“, erklärt Anna Bandt, die Projektleiterin von „Vergiss mich nicht“. Wöchentlich treffen sich die Patinnen und Paten mit ihren Patenkindern, um mit ihnen für ein paar Stunden eine unbeschwertere Zeit zu verbringen. Die Kinder erfahren durch die Patenschaft eine stabile Beziehung, die sie zu Hause meist nicht vorfinden. „Sie traut sich, mit ihren Problemen auf mich zuzukommen und sucht Nähe, wenn sie das Bedürfnis hat. Und diese Nähe kann ich ihr auch geben“, berichtet Patin Carola³ über die Beziehung zu ihrem Patenkind. Im Umgang mit ihren Patinnen oder Paten erleben die Kinder einen ihnen meist unbekanntem, suchtmittelfreien und eigenverantwortlichen Alltag, der auch ihre Beziehungsfähigkeit, die sozialen Kompetenzen und ihr Selbstwertgefühl stärkt. Ein weiteres Ziel des Projektes „Vergiss mich nicht“ ist es, präventiv gegen



Huskyausflug: Zu den besonderen Highlights für die Kinder aus suchtbetroffenen Familien gehören Ausflüge wie der Husky-Abenteuertag.

Missbrauch und zum Schutz vor Kindeswohlgefährdung zu wirken.

Für suchtkranke Eltern bedeutet die Patenschaft vor allem Entlastung und Zeit für den Besuch von Therapie,



Selbsthilfegruppen oder einfach zur Entspannung. „Im besten Falle lernen die betroffenen Eltern das Projekt schon im sehr jungen Alter des Kindes kennen und die Beziehung mit der Patin oder dem Paten reicht dann bis in die Volljährigkeit“, so Projektleiterin Anna Bandt. Viele Patenschaften haben schon 10-jähriges Bestehen gefeiert – ein klares Zeichen für Zuverlässigkeit und Nachhaltigkeit. Die derzeit insgesamt 17 Patinnen und Paten werden während der gesamten Patenschaft durch die Projektverantwortlichen begleitet und haben die Möglichkeit an monatlichen Austauschtreffen teilzunehmen. Vor Beginn des Ehrenamts erhalten sie außerdem eine ausführliche Schulung. Die Begeisterung, Teil des Lebens eines jungen Menschen zu werden, kommt aber von innen. Viele Ehrenamtliche entdecken in ihrer Zeit als Patinnen oder Paten selbst noch ein-

mal die Freude am „Kindsein“: „Seit ich Patin im Projekt bin, habe ich gemerkt, dass in mir noch ganz viel an kindlicher Neugierde steckt, weshalb ich die Zeit mit meinem Patenkind als sehr bereichernd empfinde.“

Zu den besonderen Highlights der Pat:innen und Kinder gehören die Ausflüge, die bei „Vergiss mich nicht“ alle zwei bis drei Monate stattfinden. Beim Husky-Abenteuertag können die Kinder über ihren eigenen Schatten springen: „Durch das Vertrauen

zwischen Mensch und Tier bekommen die Kinder einfacher Zugang zu ihren Gefühlen und das stärkt auch die Bindung zu ihren Patinnen und Paten“, so Projektleiterin Bandt. Huskys sind aufmerksame, freundliche, sanftmütige und treue Tiere und den Ehrenamtlichen des Patenschaftsprojekts gar nicht so unähnlich. „Ein Pate ist wie ein Freund, der einen abholt und mit dem man Abenteuer erlebt“, erzählt ein Patenkind. Und diese kindliche Unbeschwertheit ist auch das Ziel von „Vergiss mich nicht.“

Informationen zum Projekt:

www.diakonie-stadtmitte.de/suchthilfe/vergiss-mich-nicht/ueber-uns

FvW

¹ Quelle: <https://www.ag-kpke.de>

² Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1222077/umfrage/alkoholkonsum-umstaende-vor-und-waehrend-corona/>

³ Name von der Redaktion geändert.

KAUM ZUGANG ZU IMPFSTOFF IM GLOBALEN SÜDEN

Die Nachfrage nach Impfungen gegen das Corona-Virus ist rückläufig in Deutschland. Mehr als die Hälfte verfügt bereits über einen vollständigen Impfschutz. Deutschland, die EU und andere Industrienationen sind damit, global betrachtet, jedoch die Ausnahme.



Mit den Worten „Die Welt steht am Rande eines katastrophalen moralischen Versagens“ appellierte Tedros Ghebreyesus, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation (WHO), in der Corona-Pandemie an die reichen Länder, denn die Realität zeigt: den ärmeren Ländern fehlt das Geld für die Beschaffung von genügend Impfstoff und die Infrastruktur für Massenimpfungen. Mit einer 7-Tage-Inzidenz von über 150 und nur 18% vollständig geimpften Menschen zeigt sich in Brasilien in der ersten Jahreshälfte die Explosivität der Pandemie, wenn der Zugang zu Impfstoff fehlt. Ein zusätzlicher Antreiber der Pandemie ist außerdem die ignorante Corona-Politik im Land.

Die Corona-Pandemie ist ein globales Problem, das nur mit global gerecht verteilter Impfstoff vollständig gelöst werden kann. Jedoch benachteiligt der aktuelle Impfstoff-Handel arme Länder, da dieser in der Hand der reichen Länder liegt. Mit großen Impfkampagnen konnten dementsprechend bislang auch nur wohlhabende Staaten beginnen.

Damit sich auch die Menschen in den ärmeren Ländern der Welt gegen das Corona-Virus schützen können, müssen Impfstoffe nun dringend ein öffentliches Gut werden. Ein wichtiger Schritt dorthin wäre das Aussetzen des Patentrechtes und der Verzicht auf den Patentschutz der Hersteller für die Zeit der Pandemie. Höhere Produktionsmengen und geringere Preise könnten somit erzielt und der Zugang für ärmere Menschen gesichert werden.

Auch Brot für die Welt befürwortet deshalb diesen Ansatz und setzt sich bei der Bundesregierung und Unternehmen für mehr Impfgerechtigkeit ein und unterstützt die WHO und die Covax-Initiative zur gerechten Verteilung von Impfstoff. Denn so kann der Corona-Pandemie endlich ein Ende gesetzt werden.

1 Gemeindehelfer: Brot für die Welt unterstützt die Partnerorganisationen, über Corona zu informieren. Als ehrenamtlicher Gemeindehelfer geht Saye Siapha von Tür zu Tür und klärt über Corona auf.

2 Beatmungsgerät: Brot für die Welt hilft in der Gesundheitsversorgung in Liberia mit der Ausstattung von Beatmungsgeräten.

Haben Sie Fragen?
Dann wenden Sie sich gerne an:
Christiane Albrecht
Telefon: 030 820 97 203
E-Mail: Albrecht.C@dwbo.de
www.diakonie-portal.de/brot-fuer-die-welt

**Brot
für die Welt**

Unwetter-Katastrophe in Deutschland: HILFE DURCH ÜBERWÄLTIGENDE SPENDENBEREITSCHAFT

Mit Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Bayern wurden im Juli 2021 gleich mehrere Bundesländer von massiven Überschwemmungen getroffen. Die Katastrophe zeigt: der menschengemachte Klimawandel ist auch in Deutschland längst angekommen. Unterstützung vor Ort leistet auch die Diakonie Katastrophenhilfe (DKH).

Die Ortschaften sind kaum wiederzuerkennen: der Wiederaufbau wird nach aktuellen Schätzungen bis zu fünf Milliarden Euro kosten und über Monate und teilweise Jahre andauern. Mehr als 180 Menschen sind in den Überschwemmungen ums Leben gekommen. Es ist damit eine der schwersten Unwetter-Katastrophen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Möglich gemacht wurde die Hilfe der DKH auch durch die überwältigende Spendenbereitschaft im Zusammenhang mit der Unwetter-Katastrophe. So konnten die DKH und die evangelische Kirche im August vier Millionen Euro für die betroffenen Menschen vor Ort bereitstellen.

Die Spenden kommen Menschen zugute, die im Moment vor dem Nichts stehen. Umso wichtiger ist es deshalb, auch in Zukunft die lokalen Helferinnen und Helfer weiter zu unterstützen, um den Menschen Trost und Mut zu spenden, die von Katastrophen betroffen sind – bei uns in Deutschland und auf der ganzen Welt.

FvW

Zerstörtes Pflegeheim: Die Bewohner:innen des evangelischen Alten- und Pflegeheims in Gmünd haben ihr Zuhause verloren. Dank der großen Unterstützung und Hilfe sind alle wohlauf und versorgt.

Um die betroffenen Menschen möglichst unkompliziert zu unterstützen, hilft die DKH vor Ort auf verschiedene Art und Weise. So gibt es beispielsweise unbürokratische Bargeld-Zahlungen für Menschen in Not zur freien Verwendung. Die Auszahlungen können für technisches Gerät zur Beseitigung der Flutschäden ebenso eingesetzt werden wie für eine Unterbringung, weil das eigene Haus unbewohnbar ist, Lebensmittel oder Hausrat. Für Kinder und Jugendliche bietet die DKH Jugendfreizeiten und psychologische Unterstützung. Vor Ort ist die Katastrophenhilfe außerdem im Austausch mit den regionalen Diakonischen Werken Rheinland-Westfalen-Lippe und Bayern.



Sie möchten auch helfen: Weltweit und bei uns vor Ort?

**Spendenkonto Diakonie
Berlin-Brandenburg-schlesische
Oberlausitz e.V.**
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE18 1002 0500 0003 2019 00
BIC: BFSWDE33BER
Spendenzweck: Diakonische Aufgaben

**Spendenkonto
Brot für die Welt e.V.**
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB
Spendenzweck: Corona-Hilfe

**Spendenkonto Diakonie
Katastrophenhilfe e.V.**
Evangelische Bank
IBAN: DE68520604100000502502
BIC: GENODEF1EK1
Spendenzweck:
Hochwasserhilfe Deutschland

Diakonie
Katastrophenhilfe

PREISRÄTSEL

Liebe Rätselfreundinnen und Rätselfreunde,

Sortieren Sie die Buchstaben, die im Alphabet **fehlen**, in die richtige Reihenfolge zu einem Lösungswort. Wir haben Ihnen eine Hilfestellung gegeben und das „E“ bereits eingetragen. Auf die:den Gewinner:in wartet ein toller Buchpreis.

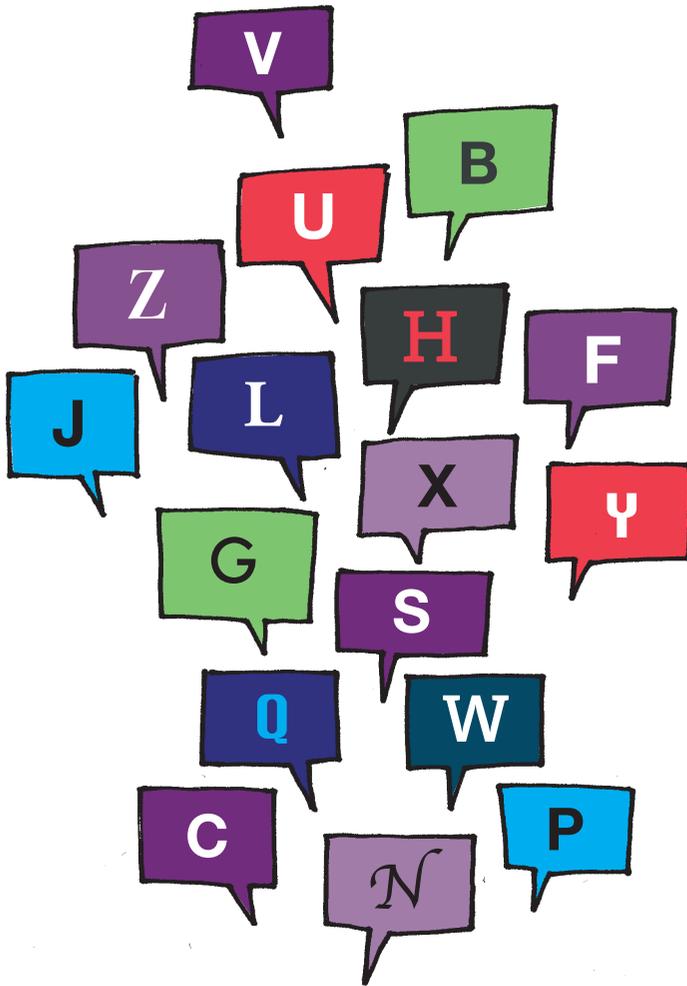
Die Lösung bitte auf dem Postweg an:

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,

z.H. Birgit Coldewey, Postfach 332014, 14180 Berlin

oder per E-Mail an: coldewey.b@dwbo.de

Einsendeschluss ist der 09. Oktober 2021.



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	E								E

Helfen Sie
mit Ihrer Spende.

Kontenübersicht

Diakonische Aufgaben

Diakonisches Werk
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz e.V.

IBAN:

DE18 1002 0500 0003 2019 00

BIC:

BFSWDE33BER

Bank für Sozialwirtschaft



Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V.

IBAN:

DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC:

GENODED1KDB

Bank für Kirche und Diakonie

Diakonie Katastrophenhilfe

Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V.

IBAN:

DE68 5206 0410 0000 5025 02

BIC:

GENODEF1EK1

Evangelische Bank eG